



07.04.2023, Karfreitag Réka Juhász

Seid barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist.

Ihr sollt andere nicht verurteilen, dann wird auch Gott euch nicht verurteilen. Sitzt über niemanden zu Gericht, dann wird Gott auch über euch nicht zu Gericht sitzen. Vergebt anderen, dann wird Gott auch euch vergeben.

Schenkt, dann wird Gott auch euch beschenken: Denn der Maßstab, den ihr an andere anlegt, wird auch für euch gelten.

Kein Jünger steht über seinem Lehrer. Auch wenn er fertig ausgebildet ist, ist er nur wie sein Lehrer. Du siehst den Splitter im Auge deines Bruders oder deiner Schwester. Bemerkst du nicht den Balken in deinem eigenen Auge?

Wie kannst du zu deinem Bruder oder zu deiner Schwester sagen: »Komm her! Ich zieh dir den Splitter aus deinem Auge. «Siehst du nicht den Balken in deinem eigenen Auge? Du Scheinheiliger! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Dann hast du den Blick frei, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders oder deiner Schwester zu ziehen.

Lukas 6,36f.40-42

Was brauchst du, um glücklich zu sein?

Was fehlt dir?

Was bringt dich immer wieder aus der Fassung?

Eine provokante Frage. Ausgerechnet am Karfreitag? Am Karfreitag bedenken wir Jesu Leid und Tod, und nicht unser Glück. Karfreitag ist und soll ein stiller Tag sein. Ein Tag des Mitleidens, des Bedenkens, ein Tag des Mitgefühls...

Ja, so sollte es sein. Aber wie sieht es in der Praxis aus? Was beschäftigt uns eigentlich an diesem und an allen Karfreitagen. Warum ist dieser Gedenktag anders als die anderen Sonntage.

Was hat uns der Tod Jesu, sein „Todesopfer“ gebracht?

Dass Gott unser Leid ansieht, dass er uns nie verlässt, dass er mit uns ist, auch wenn es uns gerade nicht gut geht. Dieses wissen wir und bezeugen wir, und hören wir aus allen biblischen Geschichten

des Alten Testamentes, darauf basiert unser Gottvertrauen. Aber das ist nicht die einzige Botschaft und der einzige Sinn des Leides und Todes Jesu.

Es ist ein Teil, ein wichtiger Teil, aber doch nicht das zentrale Thema von Karfreitag.

Im Drama des Lebens Jesu und im Kreuz steckt noch etwas Wichtiges:

die Aufforderung zur Barmherzigkeit.

Ich komme noch einmal zu meiner provozierenden Frage zurück:

Was brauchst du, um glücklich, um zufrieden, um ausgeglichen zu sein? Was brauchst du zum Leben?

Die Antwort lautet viel zu oft:

Wenn ich mehr Geld hätte; wenn ich mehr Ruhe hätte; wenn ich ein besseres Arbeitsklima hätte, bessere Kollegen, Kolleginnen, oder Vorgesetzte, ja Menschen um mich herum, die mich anerkennen, die mich verstehen, die mich wertschätzen... dann wäre ich glücklicher.

Wenn es mir gesundheitlich besser ginge...

Wenn ich mehr Motivation hätte, mehr Kraft, mehr Mut und weniger Angst, weniger Stress, weniger Schmerz, weniger Leid, und wenn es mehr Frieden gäbe auf der Erde und um uns herum; wenn die Menschen bedachter wären darauf, was sie tun und welche Konsequenzen ihr Tun und Lassen hat...

Wenn die Menschen barmherziger, verständnisvoller wären... wären wir alle viel glücklicher.

Warum mir diese Frage ausgerechnet am Karfreitag wichtig scheint?

Weil wir bei dem Thema „Glück“ das Schwere, das Belastende, das Schmerzhafte oft und gerne ausklammern. Weil wir gerne sagen: „Glück, Seligkeit“ ist das Gegenteil von „Leid“.

Unser Glück lassen wir von diesen oder jenen Umständen abhängen. Oder von der Überzeugung, wenn ich etwas nicht bekomme, wonach ich mich so sehr sehne, dann werde ich nicht glücklich.

Das Leben, der Sinn des Lebens ist viel mehr als all diese Anmutungen.

Das Leben, das Lebensglück besteht nicht nur im Nehmen – sondern auch im Geben, Teilen, und in einem Miteinander, das geprägt ist von Wertschätzung, Gegenseitigkeit.

Wie oft hat Jesus darüber gesprochen und wie oft hinterfragte er die starre Gesetzespraxis der Pharisäer und der Schriftgelehrten?

So geht es nicht – antworteten die Hohepriester; er stiftet mit seiner Kritik Unruhe, die Menschen stellen sich vielleicht gegen uns, wenn er nicht unsere Ansichten teilt, dann ist er gegen uns...

Welche Ängste, welche Verunsicherung der führenden Personen spielten bei der Verurteilung Jesu mit? Und bevor es soweit kam, wurde etwas dagegen getan: die Verhaftung Jesu spaltete die Menschen – aus Angst, aus Kurzsichtigkeit, durch Propaganda vielleicht – die meisten stellten sich auf die Seite der „Täter“ – machten Jesu für alles verantwortlich. Für den unerfüllten Traum einer siegreichen Revolution; für die Spaltung zwischen traditionellen und „getauften“ „Erneuerern“; für die unveränderten Umstände.

Wie viele Propheten schon vor ihm nahm Jesus die Rolle des „Opfers“ an... ohne Vergeltung zu schwören; ohne dass er seine Jünger dazu aufgerufen hätte, den „Tätern“ zu vergelten.

Die Naturvölker kennen nicht dieses Meins und Deins, dieses Ich und Du, wie wir es in unseren modernen Gesellschaften leben. Für sie ist oberste Priorität die Gemeinschaft. Natürlich ist es auch wichtig, wie es den Einzelnen geht? Das Wohl der Einzelnen ist Sache der ganzen Gemeinschaft.

Ähnliches haben auch die ersten Christen zu praktizieren versucht, und immer wieder haben in der Geschichte unterschiedliche Gemeinschaften in unterschiedlichen Epochen versucht diese Prinzipien zu leben.

Die Worte Jesu deuten für mich auch auf dieses Gemeinschaftliche hin:

Keiner ist klüger und größer als sein Meister; keiner ist besser als der, die andere. Das führt nur zu Konflikten, aber nicht zu Gemeinschaft. Unsere Kirche versucht auch diese Prinzipien zu leben – und die Herrschaftsprinzipien zu hinterfragen... Das führte zu einer grausamen Epoche in der österreichischen Geschichte. Wie viele Protestanten haben ihr Schicksal annehmen müssen und die Heimat verlassen? Wie viel Widerstand und Krieg und blutige Auseinandersetzung folgten anderenorts, weil die unterschiedlichen Ansichten nicht akzeptiert wurden. Ruhe, Sieg brauchte und braucht leider heute noch einen Sündenbock, einen „Opfer“.

Karfreitag ist dadurch ein sehr realer Gedenktag für mich.

Der Gedenktag des sinnlosen Leidens, das wir einander zufügen. Das wir uns gegenseitig antun.

Sein Leid und sein Tod lassen mich immer wieder neu bedenken: Sind unsere Gründe für Konflikt realistischer? Karfreitag steht für mich für den sinnlosen Kampf gegeneinander, den wir durch ein-

seitige Diskussionen, durch unseren absoluten Wahrheitsanspruch und durch unsere eindimensionale Wahrnehmung verursachen.

Wie oft nehmen wir nur das wahr, was unseren Erwartungen entspricht?

Wie oft suchen wir nach Fehlern der anderen; nach dem „Splitter im Auge“ und sehen den Balken in unserem eigenen nicht...

Es gibt zwei Arten von Leid: das Leid, an dem man nicht viel ändern kann, das Leid, das wir ertragen müssen: eine Krankheit, ein Verlust, ein schwerer Schicksalsschlag...

Die andere Art von Leid ist, was wir einander zufügen: Ausgrenzung, Vorurteile, Ungerechtigkeit, Hass, Krieg... Leid, das spaltet: die „Täter“ auf der einen Seite – die „Opfer“ auf der anderen Seite.

Zum Todesurteil von Jesus passen all diese Begriffe.

Er wehrt sich nicht dagegen – er erduldet und erleidet all dies.

Ruft er damit zu stillem Erdulden der Umstände auf? Zu Resignation? Zu unrealistischer Hoffnung: es gibt eh das Leben nach dem Tod?

Warum hat sich Jesus nicht verteidigt?

Warum haben ihn seine Jünger nicht verteidigt?

Weil alles sinnlos schien? Weil im Märtyrertod mehr Kraft drinsteckt?

Die Antwort entdecken wir in seiner gesamten Lebenshaltung:

Er ist gekommen, um Veränderung bei uns Menschen Veränderungen zu bewirken. Innere Veränderung zunächst – die sich dann von innen heraus auf die äußeren Umstände auswirken kann.

Er selbst hat es vorgelebt:

Er zeigte eine unerschütterliche Zuversicht zu Gott.

Zweitens, er zeigte einen anderen Weg als den vorhandenen: „wie du mir, so ich auch dir“.

Jesus durchbricht die Spirale der Gewalt: zunächst mit Worten, indem er in Gleichnissen redet, dann mit Taten. Denn in unserem Leben geht es immer wieder um Vergeltung: so werden aus Opfern Täter, und dann auch Tätern wieder Opfer und so weiter....

Jesus wählt die Rolle des Opfers, aber vor ihm sind alle Opfer. Opfer der eigenen Ideologie, des eigenen Wahrheitsanspruchs, der eigenen Kurzsichtigkeit.

Jesus wehrte sich nicht, damit die Gewalt keine neue Spirale zieht; damit das „Opfer“ nicht zum „Täter“ wird.

Karfreitag führt mir vor Augen: ohne Barmherzigkeit, ohne Verständnis, ohne Dialog auf Augenhöhe sind wir alle verloren, egal auf welcher Seite wir uns sehen oder stehen.

Wo sollen wir denn beginnen mit der Veränderung?

Vielleicht gleich bei uns und gleich mitten unserem Alltag, indem wir bedenken:

1. wie sinnlos wir uns immer wieder wegen Kleinigkeiten aufregen
2. wie oft wir unser Glück von den Umständen abhängig machen, anstatt darauf zu schauen: was habe ich noch? Was hat Gott noch vor mit mir? Wie kann Gott aus dem „Wenigen“, „Genügend“ wandeln?
3. Wie oft schauen wir aufeinander mit herabwürdigendem oder neidischem Blick ...
4. Wie oft suchen wir nach dem „Sündenbock“: wer ist daran schuld, dass ich nicht glücklich sein kann...

Was fehlt mir eigentlich zum Glück?

Fehlt es mir wirklich etwas, um glücklich, zufrieden und ausgeglichen zu sein?

Liebe Schwestern und Brüder,

es gibt so viel sinnloses Leid!

Unsere Welt braucht viel Barmherzigkeit, Mitleid, Mitgefühl.

Aber Barmherzigkeit basiert auf einem festen Glauben, auf der Zuversicht: Gott lässt mich nicht mangeln – er erbarmt sich meiner.

Lasst uns danach trachten, was wir haben, welche inneren Kräfte, Zusagen von Gott wir haben; welcher Glaube uns geschenkt wurde!

Lasst uns aus diesem Glauben leben und danach trachten, wozu wir gemeinsam fähig sind:

»Seid barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist. ... Schenkt, dann wird Gott auch euch beschenken.«

Amen